

Bundesrath gerichtet worden. Sicherem Vernehmen nach wird die Frage den Gegenstand weiterer Erörterungen bilden. Es sei ferner bemerkt, daß der Absicht, die alten (kleinen) Zwanzigpfennigstücke aus Silber nach und nach aus dem Verkehr zu entfernen und durch die größeren Nickelmünzen zu ersetzen, Wünsche namentlich aus Süddeutschland entgegengetreten sind, wo die kleine silberne in Norddeutschland nicht gern gesehene Münze sich besonderer Beliebtheit zu erfreuen hat. Auch diese Frage dürfte im Bundesrath einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

— „Die heutige Arbeiterjugend und ihre Erziehung“ nennt sich ein vortrefflicher, wenn auch etwas schonungslos auf Johann Corvey im soeben erschienenen Feste des „Arbeiterfreundes“ von Böhmert u. Gneißl. Folgende bittere aber nicht ungerechte Zeilen möchten wir unseren Lesern bekannt geben, da sie eine böse Wunde unserer Zeit behandeln. Sie handeln von dem schlechten Beispiel, welches die Jugend der „besseren“ Klassen der Arbeiterjugend, über deren Verrohung man so oft klagt, giebt. „Wir sind gern bereit, rühmliche Ausnahmen anzuerkennen, aber im Allgemeinen macht unsere gebildete Jugend ihrem Namen wenig Ehre. Eine obere Sportfertigkeit, wüste Trinkgelage u. sinnliche Ausschweifungen werden häufig wohlwollend als „alademische Freiheit“, als ein Ausleben jugendlichen Uebermuthes entschuldigt bei jungen Männern, die einst Lehrer, Leiter u. Vorbilder der großen „ungebildeten“ Masse sein sollen. Der hohe Idealismus, welcher einst diese Jugend besetzte, ihrem Gemüth die tiefe Innerlichkeit, ihrem Geist den edlen Schwung, das heilige Feuer gab, in dem sich der Charakter für das Leben läutert, hat heute vielfach einem pfiffig-schlauen Streberthum, einer begeisterungslosen, greifenhaften Blässigkeit weichen müssen. Reinheit der Seele ist eine Seltenheit. Ein grobsinnliches Behagen, das Zurücktreten edler Gefühle, die Eitelstucht und das häufig so lächerlich einherprunelnde Modegedentum unserer „besseren“ Jugend führt zu einer schalen Oberflächlichkeit, zu einer Haltungs- u. Charakterlosigkeit, die durchaus schädlich auch auf die Arbeiterjugend zurückwirkt. So lange diese noch mit dem Finger auf die Sitten vieler Gebildeten ihres Alters zeigen kann, wird auch bei ihr die Herbeiführung besserer Gewohnheiten erschwert. Daher soll die Untugend an den Pranger gestellt werden, wo man sie findet; möge sie im schmuggigen Fabrikmittel einherwandeln oder in der „guten Gesellschaft“ sich räufeln.“

— Amerika. New-York, 23. Septbr. Mehrere Leute, welche verhaftet worden waren, weil sie verdächtig, Züge der New-Yorker Centralbahn zur Entgleisung gebracht zu haben, legten ein volles Geständniß ab und erklärten, der Orden der Ritter der Arbeit hätte den Plan angestiftet und ihnen Geld gezahlt. Die Geständnisse erregen ungeheures Aufsehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 25. September. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Sozialdemokraten von Leipzig-Stadt und Leipzig-Land, den 1. Oktober ds. J., als denjenigen Tag, an welchem das so viel gehäßte Sozialistengesetz nach ca. zwölfjähriger Dauer seine Endschickung erreicht, in ähnlicher Weise wie den letzten 1. Mai zu feiern. In fünf Lokalen der Stadt sollen Festlichkeiten veranstaltet werden, bei welcher außer gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen von Koryphäen der Partei der Bedeutung des Tages angepaßte Reden gehalten werden sollen. Um Jedermann den Zutritt zu ermöglichen, gedenkt man nur ein ganz geringes Eintrittsgeld (jedenfalls von 10 Pfennigen) zu erheben. Vermuthlich wird den beabsichtigten Feierlichkeiten seitens der Behörden nichts in den Weg gelegt werden, vorausgesetzt, daß von der Parteileitung bez. den Festcomitees dafür gesorgt wird, daß Ausschreitungen nicht vorkommen können.

— Seit dem 22. August wurde ein Tourist aus Leipzig Namens Johannes Kurzwelly vermißt und nahm man allseitig an, daß derselbe einen Ausflug in die Tiroler Dolomiten gemacht habe und dort während eines Unwetters verunglückt sei. Durch Bergführer hatte man denn auch überall Nachforschungen anstellen, die ganze Gegend von Gendarmen absuchen lassen, ohne jedoch eine Spur von dem Gesuchten zu entdecken. Jetzt endlich, nach Verlauf eines Monats, kommt Klarheit in die dunkle Angelegenheit. Am 15. d. M. wurde nämlich in der Nähe von Iglau in Mähren in der Iglawa die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden, dessen Hände mit Riemen auf dem Rücken zusammengebunden waren und an dessen Kopf sich eine klaffende Wunde befand; es war offenbar, daß der betreffende Unglückliche das Opfer eines Verbrechens geworden war, doch konnte lange nicht ermittelt werden, wer der unbekanntes Mann gewesen. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der vermißte Kurzwelly und der Ermordete identisch sind und dürfte derselbe auf der Durchreise durch Iglau das Opfer eines Verbrechens geworden sein.

— Meissen. Ein historisches Schlachtenroß wurde dieser Tage hier vom Leben zum Tode befördert. Der arabische Schimmelhengst des dortigen

Bezirksstierarztes Schleg hatte im Feldzuge 1870/71 den französischen General Brion getragen und wurde beim Ueberfall von Etrepant in der Nacht vom 28. zum 29. November verwundet. In seinem Schmerz lief das Thier in die feindliche deutsche Armee, seinen im linken Hügel hängenden Reiter hinter sich schleppe. Dem General war dabei der ganze Hinterrumpf zerfallen. Als das Pferd geradewegs auf den Lieutenant von Boddien vom 17. Ulanenregiment zujagte und denselben sicher niedergetreten hätte, sprang der Ulan Lehmann (jetzt Weichenwärter am Meißner Bahnhof) auf das Pferd zu, riß es zur Seite und rettete so seinem Herrn das Leben. Lehmann wurde damals reichlich beschenkt und steht noch heute bei der Familie von Boddien in gutem Andenken. Der Lieutenant hat nun das Pferd während des übrigen Feldzuges geritten und es dann später verkauft; so kam es in die Hände des Herrn Schleg. Am Tage vor dem Tode des Thieres erschien Herr Rittmeister a. D. von Boddien in Meissen, zeichnete und photographirte das Roß und gab ihm das letzte Geleite. Natürlich wurde auch der Ulan Lehmann hinzugezogen; dieser hielt das Thier beim Zeichnen und begleitete es dann zum Cavaller.

— Im Grünhainer Staatsforstrevier wurde der Jagdhund des Baldwärters Hippold von einer Kreuzotter gebissen; der Hund verendete nach kurzer Zeit.

— Aus dem Erzgebirge. Als vor etwa 60 Jahren in der Gegend von Carlsfeld die Noth unter den Arbeitern sehr groß war, wurde daselbst die Uhrenfabrikation eingeführt. Im Jahre 1837 nahm eine Actien-Gesellschaft mit 10,000 Thalern Grundkapital die Fabrikation von Uhren in die Hand; doch wurde weniger auf Geschäftsgewinn, als vielmehr darauf gesehen, daß dieser Industriezweig sich immer mehr einbürgerte. Außer Wanduhren aller Art wurden später auch Zugsfederuhren, Regulateure und auch Turmuhrn gebaut. Im Jahre 1870 entstand neben der Actienfabrik noch ein zweites Uhrengeschäft. Heute ist dieser Industriezweig nicht mehr bedeutend, da das Hauptabgabegbiet, Oesterreich, infolge der hohen Zölle verloren gegangen ist; es werden aber in Carlsfeld Taktmesser (Metronome) hergestellt, welche durch die Musikwaarengeschäfte in Markneukirchen in alle Welt hinaus gesandt werden. In Carlsfeld hat auch die Harmonika- u. Glasfabrikation eine Stätte gefunden.

— Die 4. Klasse der 118. Königl. sächsischen Landes-Lotterie wird den 6. und 7. Oktober 1890 gezogen. Die Erneuerung der Loose ist nach § 5 der dem Plane zu dieser Lotterie angefügten allgemeinen Bestimmungen spätestens vor Ablauf des 27. September 1890 bei dem Collecteur, dessen Name und Wohnort auf dem Loose aufgedruckt und aufgestempelt, oder, dafern auf der Rückseite des Looses ein anderer Collecteur von der Lotterie-Direction benannt worden ist, bei diesem zu bewirken.

— Es beruht auf unrichtiger Auffassung, wenn im Handwerkerstande dem demnachst völlig in Kraft zu tretenden Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz gegenüber Gleichgiltigkeit herrscht, und zwar deshalb, weil man der Ansicht ist, das Gesetz finde auf Handwerker keine Anwendung. Dasselbe kommt nicht nur für die Arbeiter in Fabriken, Gesellen und Lehrlinge im Handwerk, sondern auch für Dienstboten wie für „Gehilfen“ bei jeglicher Thätigkeit, soweit sie das 16. Lebensjahr vollendet haben und gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt werden, in Anwendung. Deshalb hat Jedermann, der einer anderen Person Arbeit giebt, Veranlassung, sich mit den Bestimmungen, auf deren Nichterfüllung recht beträchtliche Geldstrafen gesetzt sind, bekannt zu machen. Die Handwerker aber umso mehr, als auch Betriebsunternehmer, welche nicht wenigstens einen Lohnarbeiter beschäftigen, sich, solange der Bundesrath nicht ihre Versicherungspflicht festgesetzt hat, gegen die Folgen von Invalidität und Alter freiwillig versichern dürfen und zwar in der zweiten Lohnklasse gegen die Entrichtung von vorläufig 28 Pfennigen wöchentlich.

Ämliche Mittheilungen aus der II. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 23. September 1890.

Anwesend: 16 Mitglieder. Entschuldigt fehlen: Herr Stadtv. Rau, Herr Stadtv. Hanneborn, Herr Stadtv. Kieß; unentschuldig fehlt: Herr Stadtv. Georgi; Seiten des Stadtraths anwesend: Herr Bürgermeister Löschner.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Richard Hertel eröffnet die Sitzung kurz nach 8 Uhr und beschließt das Collegium

1) die Stadtkassenrechnung für 1889 dem Rechnungsprüfungsausschuß zu überweisen,

2) die Sparkassenrechnung für 1889 demselben Ausschuß zu überweisen,

3) von der Mittheilung, nach welcher der Volksbibliothek 75 Mark aus Staatsmitteln gewährt worden sind, Kenntniß zu nehmen,

4) von der Mittheilung, nach welcher der Fortbildungsschule 200 Mark gewährt worden sind, ebenfalls Kenntniß zu nehmen,

5) dem Rathschlusse, dem Germanischen Museum zu Nürnberg bis auf Weiteres eine jährliche Beihilfe von 5 R. zu gewähren, beizutreten,

6) die Breiten der in den Bebauungsplan über das sogenannte Freihofsareal neu eingezeichneten Straßen auf 10 bez. 8 Meter festzusetzen,

7) von einem Dankschreiben für gewährte Gehaltszulagen Kenntniß zu nehmen,

8) dem Rathschlusse beizutreten und die Wasserleitung der Wiesenstraße bis zum Gartenjaune oberhalb des Reichendach'schen Hauses fortzusetzen, dort vorläufig den alten Seelischen Wasserbottich aufzustellen und das Abfallwasser der Feuerkloster zuzuführen,

9) die Auswechslung alter defekter Wasserleitungsrohren im Grottensee geschehen zu lassen und die Kosten hierzu zu verwilligen,

10) die Protokolle über die stattgehabten Revisionen bei der Stadt-, Spar-, Meldeamt-, Schulgelder- und Rathsvollzieherkasse, auch die Schulgelderrechnung für 1888/89 dem Rechnungsprüfungsausschuß zu überweisen,

11) die Kosten, welche durch die Vorarbeiten zur Einführung einer allgemeinen Wasserleitung notwendig werden, zu verwilligen,

12) a. die Sparkassenrechnung für 1888 nach dem Gutachten des Rechnungsprüfungsausschusses richtig zu sprechen,

b. von den neuen Straßenbezeichnungen Kenntniß zu nehmen,

c. dem Rathschlusse beizutreten und sich der Adresse deutscher Städte zum Geburtsstage des Grafen v. Roltze anzuschließen, auch die Kosten hierfür zu verwilligen.

Schluß der öffentlichen Sitzung: 1/10 Uhr.

Hierauf geheime Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. September. (Nachdruck verboten.) Endlich schlug den hart geprüften Bewohnern der Festung Straßburg die Erlösung von den entsetzlichen Leiden; nach einer siebenwöchentlichen harten Belagerung, die furchtbare Spuren in der Stadt hinterließ, wehte am 27. September 1870 die weiße Fahne auf den angegriffenen Festungswerken und dem Münster, die von den deutschen Mannschaften in den Laufgräben, die nicht minder schwere Tage durchgemacht, mit lebhaften Hurrah's begrüßt wurde. Das Feuer schwieg sofort auf beiden Seiten. Ein Parlamentär brachte von dem Kommandanten von Straßburg, General Ulrich, der in der That sich nicht mehr halten konnte, einen Brief, in dem selbiger die Uebergabe der Stadt auf Gnade und Ungnade anzeigte. Nachts 2 Uhr wurde die Kapitulation unterschrieben, nach welcher 17,111 Mann und 451 Offiziere die Waffen streckten und 1843 Pferde nebst allem Material in die Hände der Sieger fielen. Das Belagerungskorps hatte unter dem Befehl des General von Werder gestanden und neben der babilonischen Division aus preussischen Truppen bestanden. Die Ceremonie, von den Badenern allein ausgeführt, hatte vom 11. bis 17. August gedauert, die Beschießung (Bombardement) vom 24. bis 27. August und die eigentliche Belagerung, der regelmäßige Angriff auf die Festung umfaßte 31 Tage. Im Ganzen waren dabei 241 Geschütze in Thätigkeit, von denen während jener 31 Tage 193,722 Schuß abgegeben wurden, d. h. per Minute 4—5 Schuß oder Wurf in die Festung. Das Bombardement hatte furchtbare Verwüstungen angerichtet; kaum 100 Häuser der Stadt waren unbeschädigt, viele öffentliche Gebäude waren vernichtet, auch die Bibliothek. Viele Einwohner waren getödtet worden, andere waren Hunger und Krankheit erlegen. Sofort nach der Uebergabe wurde von den Siegern an die Befämpfung der Noth gegangen; u. a. wurden Laufende in öffentlichen Markthallen aus deutschen Mitteln gespeist. Die Stadt erholte sich sehr rasch wieder und ist heute längst wieder die „wunderschöne Stadt“, nun aber wieder deutsch, wie sie es bleiben soll für immer. Man hat französischerseits das Bombardement von Straßburg als einen Barbarismus der Deutschen verurtheilt; und doch war diese Belagerung und dies Bombardement eine absolute Nothwendigkeit und nicht eine ganz nutzlose Raubthat, wie die Beschießung der offenen Stadt Reßl, Straßburg gegenüber, durch die Franzosen.

28. September. Am 28. September 1870 wurde Straßburg von den deutschen Truppen besetzt. General Werder zeigte sich gegen die Stadt sehr mild, wie überhaupt seitens der deutschen Truppen überall so verfahren wurde, wie König Wilhelm und des Kronprinzen Worte es verheißen, „man führe Krieg gegen Frankreich, aber nicht gegen friedliche Bürger.“ Am Morgen des 28. marschirte vor der Front der zwischen Königs- hofen und der Savernee Chaussee aufgestellten Abtheilungen des Belagerungskorps die französische Besatzung aus, an ihrer Spitze den General Ulrich mit seinem Stabe. General von Werder ward von dem Großherzog von Baden begleitet. Sie zogen mit ihrer Umgebung bei Annäherung des Juges vom Pferde und gingen dem französischen Kommandanten entgegen. Die große Wehrtafel der Offiziere erklärte sich zur Auslieferung des Heberkes, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland fechten zu wollen, bereit; die übrigen wurden nach Rastatt als Kriegsgefangene abgeführt. Die französischen Besatzungsmannschaften trugen bei ihrem Ausmarsch unverkennbar den Stempel der Indisziplin.

29. September. Am 29. September 1870 kam die französische Flotte, nachdem sie in ruhmlosem Nichtsthun 66 Tage lang in der Nord- und Ostsee zugebracht und nicht einmal die deutschen Schiffe zu beunruhigen, geschweige denn einen Küstenangriff zu machen Gelegenheit erhalten, im Hafen von Cherbourg wieder an. Damit verzichtete man französischerseits auf weitere Flottenoperationen. Admiral Bouet hatte von dem Marineminister aus Paris ein Telegramm erhalten, laut welchem er die offenen Städte an der deutschen Küste beschließen sollte; er hielt dies Telegramm jedoch für eine Justifikation und überzeugte sich erst durch eine Anfrage in Paris von der Wichtigkeit des Befehls. Diesen jetzt jedoch auszuführen, war es bereits zu spät geworden.

Bermischte Nachrichten.

— Belgien. Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels. Die Wahrheit dieses alten Spruches hat sich vor kurzer Zeit hier wieder sehr deutlich gezeigt. Die Wittwe Eilenburg, eine thätige und äußerst sparsame Frau, ging vor kurzer Zeit nach dem Felde, Gras für ihre Ziegen zu holen. Da entdeckte sie auf dem benachbarten Acker einen großen Plan voller Mohrrüben. Als sie nun, ihren Gelüsten folgend, im Begriff war, sich davon anzueignen, kam der Besitzer hinzu und drohte, sie anzuziehen. Durch den Aergers darüber und die etwas beschleunigte Rückkehr erhitte zu Hause angekommen, trank sie kalten Kaffee, worauf sie, von einem Schlaganfall getroffen, todt zur Erde fiel. Hatte sie sich stets den Anschein gegeben, als müsse sie unaufhörlich schaffen, damit sie ihren Lebensunterhalt verdiene, war nun das Erstaunen um so größer, als man in ihrem Nachlasse nicht